

KORNELIA HAFNER

»Daß der Bann sich löse«¹

Annäherungen an Adornos Marx-Rezeption

Unbequeme Stellung

Das »Adorno-Jahr« ist vorbei. Um den berühmten »Frankfurter« medienwirksam einvernehmen zu können, galt es, seine Biographie auszuschlachten, seine Theorie zu vergessen.² Entsprechendes Einvernehmen gab es schon zuvor.

Anlaß für eine erste Vorfassung dieses Aufsatzes³ war die Verleihung des Frankfurter Theodor W. Adorno Preises an Jacques Derrida.⁴ Die

¹ Überarbeitete Fassung eines auf der Frühjahrstagung der Marx-Gesellschaft 1999 gehaltenen Vortrags vom April 2004. – Adorno schließt seinen Aufsatz aus dem Jahre 1965 über den Begriff »Gesellschaft« mit dem Appell, man solle die Anstrengung auf sich nehmen, Gesellschaft zu sehen als »universale(n) Block, um die Menschen und in ihnen« erst einmal zu erkennen. »Solche Erkenntnis dessen, ohne Vorwegnahme dessen, was darüber hinausführte, wäre die erste Bedingung dafür, daß der Bann der Gesellschaft einmal doch sich löse« Theodor W. Adorno, *Gesellschaft*, in: Ges. Schr. Bd. 8, Hg. Rolf Tiedemann, Frankfurt a. M. 1997, 19.

² Neben den »*Briefen an die Eltern*«, Frankfurt a. M. 2003, und einem »*Adornobilderbuch*: *Adorno, eine Bildmonographie*, hg.v. Theodor W. Adorno Archiv, Frankfurt a. M. 2003, erschien die fleißige Arbeit von Stefan Müller-Dohm, *Adorno. Eine Biographie*, Frankfurt a. M. 2003, und das Werk von Detlev Claussen, *Theodor W. Adorno. Ein letztes Genie*, Frankfurt a. M. 2003, dessen Titel für sich selbst spricht.

³ Kornelia Hafner, *Liquidation der Ökonomie oder ihre Kritik*, in: jour-fixe-initiative Berlin (Hg.), *Kritische Theorie und Poststrukturalismus. Theoretische Lockerungsübungen*, (Argument Sonderband Neue Folge AS 271) Berlin-Hamburg 1999, 121-144.

⁴ Laudator war der Bochumer Philosoph Bernhard Waldenfels, vgl. FAZ 24.11.2001. »Derridada und Lacan sind nicht mehr«, titelte die TAZ vom 2.6.2001. Sie spielt damit auf einen kritischen Artikel Frank Laermanns im Kursbuch 1986 an, der nicht nur gegen die damaligen »Adepten der Frankolatrie« wetterte, sondern vor einer »Wissenschaftsmode« warnte, der es darum gehe, durch gezielte Sprachentstellung zu einer Delegitimierung wissenschaftlicher Diskurse zu gelangen. Entstellungen der Sprache würden hier vorgeblich als Wundmale eines Leidens an der Allgemeinheit der Begriffe präsentiert: »Diese Wissenschaftsmode will allen Ernstes die letzte sein. Noch

TAZ frohlockte damals, daß es mit den Zeiten, da Habermas anlässlich der Entgegennahme eben dieses Preises vor über 20 Jahren in der Frankfurter Paulskirche einen Bannfluch gegen Foucault und Derrida habe schleudern dürfen, endgültig vorbei sei. Dies bot Anlaß für eine Überarbeitung, die im März 1999 auf dem Kolloquium der Marx-Gesellschaft vorgelegt wurde. Die Perspektive von Jürgen Habermas auf die »unbequeme Stellung«, die er der Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos attestiert, wurde hier zum Ausgangspunkt genommen, um einen Blick auf die theoretische Problematik zu werfen, welche Adornos Affinität zu Sohn-Rethel geschuldet ist. Den Boden für die Auslieferung des Adorno-Preises an Derrida hat Habermas selbst dadurch vorbereitet, daß er Adornos Position in die Nähe des Dekonstruktivismus gerückt hat.⁵

Jacques Derrida präsentiert, was angesichts des politischen Schulterschlusses⁶ im Namen der Verteidigung des »alten Europa« leicht in Vergessenheit gerät, in der Tat eine »subversiv spielerische Vernunftkritik«, welche das Erbe von Nietzsche, Heidegger und Adorno in einem beansprucht und damit gerade die Differenzen verwischt, die für letzteren entscheidend sind, nämlich, im Gegensatz zum »dunklen Denker des Bürgertums«⁷ Nietzsche und zum Jargon der Eigentlichkeit, am Begriff

vor ihrem eigenen Ende möchte sie das der Wissenschaften erleben. Das macht ihre Katastrophenbereitschaft weniger lächerlich als gefährlich.«

⁵ Jürgen Habermas, *Die neue Unübersichtlichkeit. Kleine politische Schriften V*, Frankfurt a. M. 1985, 222. »Es bestehen ja viele Ähnlichkeiten zwischen der negativen Dialektik und dem Verfahren der Dekonstruktion einerseits, der Kritik der instrumentellen Vernunft und der Analyse der Diskurs- und Machtformationen andererseits. Das subversiv-spielerische Element einer Vernunftkritik, die sich ihrer paradoxalen Selbstbezüglichkeit bewußt ist, und die Ausschöpfung eines Erfahrungspotentials, das erst durch die ästhetische Avantgarde erschlossen worden ist – beides kennzeichnet einen Nietzscheanischen Gestus des Denkens und der Darstellung, der die geistige Verwandtschaft Adornos mit Derrida auf der einen und Foucault auf der anderen Seite begründet.«

⁶ Die Frankfurter Allgemeine Zeitung präsentierte am 31.05.2003 einen gemeinsamen Essay von Jürgen Habermas und Jacques Derrida über *Unsere Erneuerung – Gedanken zu Europa*. Der Essay von Habermas und Derrida verstand sich als Gegenvorschlag zum *Brief der Acht* vom 31. Januar, in dem unter Führung Großbritanniens und Spaniens acht EU-Staaten und EU-Beitrittsländer ihre Unterstützung für die amerikanische Außenpolitik bekundet hatten.

⁷ Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt a. M. 1969, 126.

der Erkenntnis festzuhalten und um dessen Vermitteltheit mit dem Prozeß zu wissen, der die bürgerliche Gesellschaft hervorbrachte.

Was diese anbelangt, so stehen Adorno und Horkheimer, trotz aller Kritik, die im Folgenden auszuführen sein wird, für die weitreichendste Position des »westlichen Marxismus«, insofern sie Gesellschaft vor dem Horizont der Marxschen Schriften zu begreifen suchen, welche sie – und damit gehen sie weiter als ihre Zeitgenossen Lukács und Korsch – als Wissenschafts- und Ideologiekritik im nicht trivialen Sinne auffassen. Insofern sie für diese ihre Theorie Wahrheitsfähigkeit beanspruchen, stehen sie im Widerspruch zum postmodernen Diskurs. Insofern sie diese als Kritik reklamieren, nehmen sie die Position des Widerspruchs ein gegen diese Gesellschaft und die Formen ihres Wissens. Gesellschaftskritik zu leisten, vermittelt über Wissenschafts- und Erkenntniskritik, diesem Projekt Horkheimers und Adornos wirft Jürgen Habermas »hemmungslose Vernunftskepsis«⁸ vor.

Sich selbst attestiert er, daß er in seinen Assistentenjahren bei Adorno zwischen 1956 und 1959 den Hegel- und Webermarxismus der zwanziger Jahre mit anderen Mitteln habe fortsetzen wollen⁹ und daß seine theoretischen Interessen von Anbeginn und anhaltend durch jene Probleme bestimmt worden seien, »die philosophisch und gesellschaftstheoretisch aus der Denkbewegung von Kant bis Marx«¹⁰ entstanden; daß es ihm jedoch darum gehe, der Gesellschaftstheorie jene substantielle Grundlage zu verschaffen, die aus den Engpässen der bewußtseinsphilosophischen Begrifflichkeit herausführe, »ohne dabei die Intentionen des westlichen Marxismus preiszugeben«¹¹. Dazu gehört seiner Meinung nach auch, daß es gelinge, das Produktionsparadigma zu überwinden.

Vor diesem Hintergrund¹² plaziert er die *Dialektik der Aufklärung* in einem Argumentationszusammenhang, der, ausgehend von einem Exkurs zum Veralten des Produktionsparadigmas, Nietzsche als Drehscheibe zum Eintritt in die Postmoderne figurieren läßt, um uns in der Folge über die

⁸ Jürgen Habermas, *Die Verschlingung von Mythos und Aufklärung. Horkheimer und Adorno*, in: ders., *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*, Frankfurt a. M. 1985, 3. Aufl. 1986.

⁹ Jürgen Habermas, *Die neue Unübersichtlichkeit*, a.a.O., 214.

¹⁰ A.a.O., 216.

¹¹ A.a.O., 217.

¹² A.a.O., 156, 130-158.

Dialektik der Aufklärung zu Heidegger, Derrida, Bataille, Foucault zu führen und zu den Aporien einer Machttheorie.

Habermas ist der Auffassung, Horkheimer und Adorno folgten insofern einem Ideologiebegriff, welchen er Marx supponiert, als sie mit diesem die Annahme teilten, die Geltung einer Theorie sei Schein, wenn sich in ihre Poren verschwiegene Interessen und Machtansprüche eingeschlichen hätten. Ideologiekritik sei also das Aufweisen einer »unzulässigen Vermischung von Macht und Geltung«¹³.

Für Habermas markiert die *Dialektik der Aufklärung*, neben der Nietzscheschen Philosophie, eine zweite Variante der »auf sich selbst bezogenen totalisierenden Kritik«. Horkheimer und Adorno trafen eine andere Option als die Autoren, welche mit Foucault das in der Tradition der Aufklärung entwickelte Repressionsmodell der Herrschaft »durch einen Pluralismus von Machtstrategien« ersetzen, die sich »nicht unter Geltungsaspekten beurteilen«¹⁴ ließen, indem sie den »performativen Widerspruch« einer totalisierenden Kritik, die sich gegen ihre eigenen Grundlagen wende, offen hielten. In diesem Zusammenhang attestiert er ihnen, eine »unbequeme Stellung« einzunehmen.¹⁵

Habermas hat nun seit Jahrzehnten ein Unternehmen betrieben, dessen Leistung darin besteht, Gesellschaftstheorie evolutions- und systemtheoretisch zu reformieren, die Kantsche Moralphilosophie kommunikationstheoretisch zu modernisieren und das Erkenntnisproblem diskurstheoretisch aufzuweichen. Vor diesem Hintergrund erscheint seine Verteidigung der Vernunft als ihre pragmatistische Reduktion.

¹³ Ich bin mir nicht sicher, inwieweit ihm dabei klar ist, daß er Selbstmißverständnissen Horkheimers und Adornos folgend, diese trivialisierend, indem er deren Gesellschaftsbegriff als Ineins von Herrschaft und Geltung faßt, Ideologiekritik auf den Bodensatz nietzscheanisierender Ideologie (Genealogie der Moral) herunterbringt.

¹⁴ A.a.O., 154.

¹⁵ »Adornos und Horkheimers Vernunftkritik verfinstert sich an keiner Stelle zum Widerruf dessen, was die große philosophische Tradition, insbesondere die Aufklärung mit dem Begriff der Vernunft, wie vergeblich auch immer einmal intendiert hat. Die beiden radikalieren, wie Nietzsche, die Vernunftkritik bis zur Selbstbezüglichkeit, d.h. bis zu dem Punkt, an dem die Kritik noch ihre eigenen Grundlagen zersetzt«. Jürgen Habermas, *Die neue Unübersichtlichkeit*, a.a.O., 219. So nimmt der frühere Adorno-Preis-Träger seine Frankfurter Lehrer einerseits gegen jene, die sie für den Poststrukturalismus vereinnahmen wollen, in Schutz, um sie zugleich doch wieder »zersetzender« Kritik zu zeihen und als deren Wegbereiter zu denunzieren.

*Systemähnliche Theorie*¹⁶

»Philosophie, die einmal überholt schien, erhält sich am Leben, weil der Augenblick ihrer Verwirklichung versäumt ward.«¹⁷

Mit diesem ersten programmatischen Satz der *Negativen Dialektik* bestimmt Adorno sein Verhältnis zu Marx. Er rekurriert implizit auf dessen Feuerbach-Thesen und macht damit durchsichtig, daß er deren revolutionäre Perspektive sich zu Eigen gemacht hat. Allerdings ist der Blick auf Marx getrübt durch enttäuschte Erwartungen, der Blick auf »Praxis« voller Argwohn; sie diene als Vorwand, den kritischen Gedanken abzuwürgen, dessen sie als verändernde bedürfe.

Frank Böckelmann (dessen gegenwärtige politische Rolle hier nicht Gegenstand sein soll) hatte 1968/69 eine Arbeit zum Verhältnis von Marx und Adorno unternommen, die, im Geiste jener Zeit, von der Frage nach »der Bedingung der Möglichkeit einer kritischen Analyse aus Praxis, als Praxis und für Praxis«¹⁸ ausging. Wenn er im Rückblick betont, ihm sei es bei seiner Adorno-Kritik via Marx um die stillschweigenden geschichtlichen Voraussetzungen und Implikationen der Marxschen Theorie gegangen¹⁹, so übernimmt er die Perspektive Adornos, »der Augenblick, an dem die Kritik der Theorie hing«²⁰, sei vorbei. Um nicht hinter ihn zurückzufallen, so Böckelmann, hätte Adorno sich weiter von Marx entfernen sollen, anstatt auf der Kontinuität der Dialektik von Hegel über Marx bis zur Gegenwart zu beharren. Adorno selbst hat einen anderen Schluß gezogen: »Nachdem Philosophie das Versprechen, sie sei eins mit der Wirklichkeit oder stünde unmittelbar vor deren Herstellung, brach, ist sie genötigt, sich selber rücksichtslos zu kritisieren.«²¹

Dies beinhaltet Kritik an Hegel und Marx auf Grundlage der Deutung,

¹⁶ Es kann hier nicht auf die Geschichte noch auf die Problematik des Systembegriffs eingegangen werden, der nicht zuletzt seit Luhmann, insbesondere aber seit Habermas seine Kritik an diesem zugunsten einer »friedlichen Koexistenz« zurückgenommen hat, im wissenschaftlichen Allerweltsjargon verbreitet ist. Hier soll auf die positive Besetzung dieses Begriffs bei Horkheimer hingewiesen werden.

¹⁷ Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik*, in: ders., Ges. Schr. Bd. 6, Frankfurt a. M. 1970, 15.

¹⁸ Frank Böckelmann, *Über Marx und Adorno*, Freiburg 1998, 10.

¹⁹ A.a.O., 8.

²⁰ Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik*, a.a.O., 15.

²¹ Ebd.

die Philosophie des ersteren habe beansprucht, eins mit der Wirklichkeit zu sein, die »Philosophie« des letzteren habe beansprucht, unmittelbar Wirklichkeit zu werden.

Daß Horkheimer und Adorno die Bildung einer systematischen Theorie an die Geschlossenheit ihres Gegenstandes sowie an ein Interesse an Veränderung mit begründeter Aussicht auf Verwirklichung gebunden und daher aus einem Schwinden jener Hoffnungen die Konsequenzen eines theoretischen Fragmentarismus gezogen hätten, hebt Gunzelin Schmid Noerr hervor.²² Dieser Topos findet sich fast durchgängig in der Literatur zur Kritischen Theorie ebenso wie die Figur der »verlorenen Hoffnung«.²³ Grundsätzlich sei die Gruppe um Horkheimer mit Hilferding und Lenin davon ausgegangen, man befinde sich im Monopolkapitalismus als höchstem und letztem Stadium des Kapitalismus, und Pollock habe zunächst geglaubt, daß qua planstaatlicher Modelle eine sozialistische Ökonomie zu konzipieren sei, so Christoph Türcke und Gerhard Bolte. Nach der Enttäuschung angesichts der Nachrichten aus der Sowjetunion habe er ein verwandtes Konzept in umgekehrter Bewertung auf das nationalsozialistische Deutschland projiziert: »Staatskapitalismus«, Kommandowirtschaft und Zwangsarbeit seien hier erfolgreich implantiert worden, so daß Wertgesetz und Akkumulationsgesetz ausgehebelt seien. Daß das Machtmotiv das Profitmotiv ersetzt habe²⁴, behaupten die Thesen vom Faschismus als Wahrheit der modernen Gesellschaft²⁵ und von der »Liquidation der Ökonomie«.²⁶ Rolf Johannes hat dies treffend als das »ausgesparte Zentrum«²⁷ gekennzeichnet: Das, was den gesellschaftlichen Zusammenhang ausmachen soll, existiere nicht mehr. Wenn sich herausstelle, daß der Umfang des technischen Fortschritts den Anteil der lebendigen Arbeit bis hin zu

²² Gunzelin Schmid Noerr, *Gesten aus Begriffen. Konstellationen der Kritischen Theorie*, Frankfurt a. M. 1977, 79.

²³ Christoph Türcke/Gerhard Bolte, *Einführung in die Kritische Theorie*, Darmstadt 1994.

²⁴ A.a.O., 46.

²⁵ Max Horkheimer, *Vernunft und Selbsterhaltung*, in: ders., Ges. Schr. Bd. 5, Frankfurt a. M. 1987, 332.

²⁶ Theodor W. Adorno, *Reflexionen zur Klassentheorie*, in: ders., Ges. Schr. Bd. 8, Frankfurt a. M. 1972, 381.

²⁷ Rolf Johannes, *Das ausgesparte Zentrum. Adornos Verhältnis zur Ökonomie*, in: *Soziologie im Spätkapitalismus. Zur Gesellschaftstheorie Theodor W. Adornos*, hg.v. Gerhard Schweppenhäuser, Darmstadt 1995, 41-68; hier 52 ff.

einem Grenzwert minimiere und sich das tendenzielle Verschwinden des Mehrwerts mit dem Fortbestand kapitalistischer Reproduktion vertrage, so faßt Adorno selbst 1968 in seinem Aufsatz *Spätkapitalismus und Industriegesellschaft* diesen Gedanken, dann sei das Kernstück marxistischer Theorie, die Mehrwerttheorie, affiziert.²⁸

Der Mangel einer objektiven Werttheorie, der sich auch daran zeige, daß die Neomarxisten »ihre Lücken in der Behandlung der konstitutiven Probleme mit Brocken aus der subjektiven Ökonomie« zuzustopfen suchten, sei der Durchlöcherung der Marktökonomie geschuldet. »Verantwortlich dafür ist gewiß nicht allein die Schwächung des theoretischen Vermögens. Denkbar, daß die gegenwärtige Gesellschaft sich einer kohärenten Theorie entwindet ... Die Irrationalität der gegenwärtigen Gesellschaftsstruktur verhindert ihre rationale Entfaltung in der Theorie ... parallel zur Rückbildung der Gesellschaft läuft eine des Denkens über sie.«²⁹

Der Zeitkern der Theorie ist berührt. Worin besteht er Horkheimer und Adorno zufolge? Beide glaubten mit dem Desiderat einer objektiven Werttheorie, von der sie unterstellen, daß diese in der Marxschen Mehrwerttheorie vorgelegen habe, den Schlüssel zu der ihnen vorschwebenden Kritischen Theorie der Gesellschaft in der Hand zu haben. In dem Aufsatz *Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft* vertritt Adorno dies explizit. Die Marxsche Mehrwerttheorie versteht er als eine objektive Werttheorie, welche der gesellschaftlichen Realität des 19. Jh. entsprochen habe. Marx habe »in der Wissenschaft« das durchgebildete System des Liberalismus vorgelegen. Diesem habe er »nur« seine eigenen dynamischen Kategorien gegenüberstellen müssen, um in »bestimmter Negation des ihm vorgegebenen theoretischen Systems eine ihrerseits systemähnliche Theorie hervorzubringen«.³⁰

²⁸ Theodor W. Adorno, *Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft*, in: Ges. Schr. Bd. 8, a.a.O., 359. – Plakatativ hat sich Horkheimer 1970 im Vorwort zur Neupublikation von vier Schriften aus den dreißiger Jahren geäußert: »Die Lehre von Marx und Engels, noch immer unerlässlich zum Verständnis gesellschaftlicher Dynamik, reicht zur Erklärung der inneren Entwicklung, wie der äußeren Beziehungen der Nationen, nicht mehr aus«. Max Horkheimer, *Traditionelle und Kritische Theorie. Vier Aufsätze*, Frankfurt a. M. 1970, 8. Dies koppelt er an den Hinweis auf die Integration des Proletariats und das Verkommen des Sozialismus »in den Ländern des Diamat« zum »Instrument der Manipulation«.

²⁹ Theodor W. Adorno, *Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft*, a.a.O., 359 f.

³⁰ Ebd.

Entscheidend dafür, als was für eine Art »kritischer« Theorie die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie gedacht ist, ist hier die Frage, wie das Verhältnis von »objektiver Werttheorie« zu den Marxschen »dynamischen Kategorien« und »bestimmter Negation« zu verstehen ist. In der Tat finden sich Aussagen, die zweifeln lassen, ob hier die Position der Dogmatik nur präsentiert oder geteilt wird: »Eine dialektische Theorie der Gesellschaft geht auf Strukturgesetze, welche die Fakten bedingen, die sich in ihnen manifestieren und von ihnen modifiziert werden. Unter Strukturgesetzen versteht sie Tendenzen, die mehr oder minder stringent aus historischen Konstituentien des Gesamtsystems folgen. Marxistische Modelle dafür waren Wertgesetz, Gesetz der Akkumulation, Zusammenbruchsgesetz.«³¹

Horkheimer, hier folge ich Gunzelin Schmid Noerr, hat vermutlich wirklich die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie als »philosophische Neusituierung fachwissenschaftlich beschränkter Teilerkenntnisse«³² verstanden. Sollte dies eine treffende Beschreibung von Horkheimers und Adornos Auffassung der Marxschen Theorie sein, so werden folgende Probleme deutlich:

- Zunächst eine Einengung der zu kritisierenden Zusammenhänge auf solche der Ökonomie und auf das Modell des Liberalismus und damit eine Beschränkung der Reichweite der Kritik. Das Problem des Zusammenhangs von Gesellschaft und ihrer Erkenntnis, das Ausgangspunkt von Horkheimers programmatischen Aufsätzen und das Leitmotiv für Adorno bleiben wird, scheint hier ausgeblendet.
- Eine Epochalisierung, der, geschichtsphilosophisch, zum einen die Annahme eines versäumten Augenblickes der Revolution zugrunde gelegt ist und damit verbunden, zum anderen, die Annahme einer neuen Qualität kapitalistischer Vergesellschaftung.
- Daran geknüpft ein Modell der Gesellschaft, für das die Rede vom Rückfall in die Barbarei in zweifacher Hinsicht von Bedeutung ist:
 - durch seine Verifikation in Gestalt des Nationalsozialismus,

³¹ A.a.O., 356. Das hier zugrunde liegende traditionalistische Marxverständnis ist typisch für die Auffassung vom Veraltetsein der Marxschen Theorie, wie sie seit den fünfziger Jahren auch in der »linken« Diskussion verbreitet war, von Baran, Sweezy und Dobb bis zum frühen Habermas.

³² Gunzelin Schmid Noerr, *Gesten aus Begriffen*, a.a.O., 52.

– durch das Platzgreifen einer unmittelbaren Herrschaftsförmigkeit, die keiner Vermittlung via Produktion, Markt, Recht und Parlament mehr bedarf, dafür aber, nicht zuletzt über die Massenmedien, sich auf Dauer stellt.

Die Kategorien der Logik aus der Ausbeutung ableiten

Kritische Theorie weiß sich in doppelter Frontstellung gegen Metaphysik und wissenschaftlichen Positivismus.³³ Insofern beide sich von ihren sozialen Voraussetzungen und Verwendungszusammenhängen isoliert und sie ihren Zeitkern verdrängt hätten, repräsentierten sie traditionelle Theorie. Geradezu idiosynkratisch hat Horkheimer dort reagiert, wo er an Kritischer Theorie selbst die Rückbildung zu traditioneller Wissenschaft wahrgenommen hat. So schreibt er am 20.1.1943 an Henryk Grossmann: »Man kann die Kategorien der politischen Ökonomie zwar der gängigen Wissenschaft so lange akkommodieren und annähern, bis sich schließlich eine Art absoluter Nationalökonomie daraus herstellen läßt, aber eine solche Konkurrenz läßt sich vermittelt ihrer nur aufnehmen, wenn man ihnen den Geist austreibt. – Die Dialektik ... hat in ihrer idealistischen und erst recht in ihrer materialistischen Gestalt mit jener Philosophie Schluß gemacht, die Bewußtsein und Sein, Begriff und Wirklichkeit, Wesen und Erscheinung, Geist und Natur, Denken und Geschehen, kurz alle entschiedenen Kategorien als Invarianten behandelt, antinomisch gegeneinander stellt und von außen her, mechanisch, miteinander in Beziehung bringt.«³⁴

Positivismuskritik kennzeichnet auch die Auseinandersetzung mit den Marxisten in den eigenen Reihen. Horkheimer bemerkt im selben Brief: »Aber auch für deutsche Marxisten war es seit jeher viel bequemer, Marx vom Hegelschen Gift zu reinigen, um ihn in die Reihe der seriösen Sozialwissenschaftler einzugliedern, als sich daran den Magen zu verderben. Nur glauben Sie mir: Mit dem Entzug des Giftes hört das Leben der Theorie selber auf.«³⁵

³³ Ebd.

³⁴ Brief vom 20.1.1943, in: Max Horkheimer, Ges. Schr. Bd. 17, a.a.O., 398ff, hier: 407. Auch bei Schmid Noerr zitiert.

³⁵ Ebd. Bei Schmid Noerr nicht zitiert.

Gegen Grossmann wendet sich Horkheimer mit folgendem Argument: Solange der Marxismus sich vom Positivismus nicht explizit theoretisch unterscheidet, und das betreffe die gesamte Struktur der Theorie, ver falle er diesem, insofern er nichts anderes werde als eine »Branche des gestrigen Wissenschaftsbetriebs«.

Adorno gibt der Grossmann-Kritik eine andere Wendung. Ihm sei nach der Lektüre von Marx' Einleitung zur Schrift *Zur Kritik der politischen Ökonomie* »zum Bewußtsein gekommen, daß die Geschichte mit dem ›Allgemeinen‹, das dann durchs Besondere modifiziert und konkretisiert werde, worauf Grossmann immer so herumreitet, in Wirklichkeit eine ganz andere Bedeutung hat. Das Allgemeine ist in Wahrheit die perennierende Repression, an deren Wesen sich in der ganzen ... ›Vorgeschichte‹ nichts ändert; die Besonderung bezieht sich auf die Dialektik der Kräfte und Verhältnisse innerhalb dieser negativen Invarianz. Mit anderen Worten, es handelt sich dabei nicht wie der wissenschaftsgläubige G. annimmt, um ein umfangslogisches Verhältnis, sondern um etwas die Struktur der Geschichte selber Betreffendes.«³⁶

Horkheimer prägte den Begriff »Kritische Theorie« als Deckbegriff. Dahinter verbirgt sich die Dimension der Entwicklung kritischen Denkens von Kant über Hegel zu Marx. Kritischer Theorie, so behauptet er 1936, gälten »die ökonomischen Kategorien, Arbeit, Wert und Produktivität genau als das, was sie in dieser Ordnung gelten«, zugleich enthalte die kritische Anerkennung der das gesellschaftliche Leben beherrschenden Kategorien ihre Verurteilung.³⁷ Die Vermittlung von Gesellschaftskritik und Erkenntniskritik wird Programm.

Inwiefern damit Mißverständnissen, auch Selbstmißverständnissen, vorgearbeitet worden ist, läßt sich an den letztendlich gescheiterten Annäherungsversuchen zwischen Alfred Sohn-Rethel und dem Institut für Sozialforschung verdeutlichen. Die Differenzen, die dabei auch im Verhältnis Horkheimers und Adornos zu Marx erkennbar sind, faßt Adorno zu

³⁶ Brief Adornos an Horkheimer vom 2.7.1949, in: Max Horkheimer, Ges. Schr. Bd. 18, Frankfurt a. M. 1996, 56 f., Anm. 7, zit. nach: Gunzelin Schmid Noerr, *Gesten aus Begriffen*, a.a.O., 77 (Hervorh. K.H.). Auffällt, wie bei Adorno hier, gegen die Stoßrichtung der Horkheimerschen Argumentation, die Invarianz einer »Mechanik der Kräfte« affirmiert wird: als negative.

³⁷ Max Horkheimer, *Traditionelle und Kritische Theorie*, in: ders., Ges. Schr. Bd. 4, Frankfurt a. M. 1988, 182.

einem fortgeschrittenen Zeitpunkt der Auseinandersetzungen in folgende Worte: »Unsere ganze Differenz besteht darin, daß ich trotz allem in der Konzeption, die Kategorien der Logik aus der Ausbeutung abzuleiten, etwas Richtiges und auch echt Marxistisches sehe ...«³⁸

Am 12.10.1936 berichtet Adorno Horkheimer über Sohn-Rethels Luzerner Exposé und bietet an, ein Gutachten darüber zu erstellen.³⁹ Alfred Sohn-Rethel wendet sich am 14. Oktober 1936 selbst an Max Horkheimer. Sein Versuch sei auf die Lösung des »Geltungsproblems« der Erkenntnis gerichtet. Im Grunde handele es sich um eine Erweiterung der Analyse der Warenform. Das materielle Sein und das ideelle Sein, so Sohn-Rethel, blieben im Ansatz der Marxschen Theorie unvermittelt nebeneinander stehen und aller Ausbau der Theorie der Verdinglichung vermöge die Lücke nicht zu schließen. Der Grund sei, daß die »Marxsche Reduktion des Bewußtseins dessen Geltungscharakter nicht gerecht«⁴⁰ werde. Bei dem Luzerner Manuskript Sohn-Rethels handele es sich um eine »hochbedeutende – ich wage zu sagen: eine genialische Intention« schreibt Adorno an Horkheimer. Denn das Anliegen der Arbeit sei identisch mit dem seinen, »den Idealismus von innen, auf Grund seiner eigenen Voraussetzung, zu sprengen«.⁴¹

Horkheimer hält dagegen: »Über die Arbeit Sohn-Rethels gehen unsere Meinungen leider auseinander ...«⁴² Sohn-Rethels Postulat der Materialisierung des idealistischen Erkenntnisbegriffes stimme nur formal mit Adornos Absicht eines Nachweises immanenter Bezogenheit des

³⁸ Brief Adornos an Horkheimer vom 25.1.1937, in: Max Horkheimer, Ges. Schr. Bd.16, a.a.O., 32.

³⁹ Max Horkheimer, Ges. Schr. Bd. 15, Frankfurt a. M.1995, 662.

⁴⁰ Brief Alfred Sohn-Rethels an Max Horkheimer vom 14. Oktober 1936, a.a.O., 685.

⁴¹ Brief Adornos an Horkheimer vom 23.11.1936, in: Max Horkheimer, Ges. Schr. Bd. 15, a.a.O., 735 ff. »Seine These ist, schlicht gesagt, die: daß der ›Sinn‹ der Synthesis im Kantischen Sinn (als des idealistischen Zentralbegriffs) selber ein gesellschaftlicher und auf den Tatbestand der Ausbeutung reduktibler ist: die Arbeit ist der Versuch, die idealistischen Kategorien ihrem eigenen Geltungscharakter nach (also ohne Einbeziehung von Analogien, sondern streng aus ihrer eigenen Konsequenz) auf den Begriff der menschlichen Arbeit zurückzuführen. Oder, anders ausgedrückt: die Kantische Deduktion der Kategorien aus der Warenform und ihrer Dialektik abzuleiten«. A.a.O., 741.

⁴² Brief Horkheimers an Adorno vom 8.12.1936, in: ders., Ges. Schr. Bd. 15, a.a.O., 763 ff.

idealistischen Subjektbegriffs auf Materielles überein. Das Schlimmste sei die Art, in der die Marxsche Theorie bei Sohn-Rethel auftrete. Ihre kritische Funktion erscheine nirgends.⁴³ Horkheimer vermutet, daß der Autor mit der Analyse der Wertform auf Kriegsfuß stehe und daß hier eine unverdaute Erinnerung an das Lukácssche Phänomen der Verdinglichung eine Rolle spiele. Sohn-Rethels Behauptungen seien mit ökonomischen Theorien nicht in einen klaren Zusammenhang zu bringen, da dieser den Begriff Ausbeutung allen aggressiven Inhalts völlig entkleide und zum bloßen Platzhalter für irgendeinen beliebigen anderen Beziehungsbegriff mache.⁴⁴ Und er fügt in einem folgenden Brief hinzu, nach allem, was er bisher von ihm gelesen habe, stehe »dieser Sohn-Rethel ganz und gar nicht in wirklichem Gegensatz zu dem, was wir hassen«.⁴⁵

Worauf bezieht sich diese Rede? Ist es das letztlich unkritische Denken Sohn-Rethels, das Horkheimer abstößt?

Adorno setzt sich nach wie vor für Sohn-Rethel ein. Den Fehler Sohn-Rethels, daß er »in Wahrheit nirgends die immanente Analyse innehalte, sondern sie durchweg durch Deutungen ›von außen‹ überschreite«, versuche er selbst allerdings mit der äußersten Anstrengung zu vermeiden. Mit Blick auf seine Auseinandersetzung mit Husserl schreibt er: »Dadurch kommt es, daß meine Arbeit zwar keinerlei explizite Ökonomie enthält (was die Arbeit und meine Fähigkeit überschritte), dafür aber, im Sinne

⁴³ »Das Schlimmste ist die Art, wie die Marxsche Theorie darin auftritt. Ich behaupte, daß anstelle der Marxschen Kategorien Comtesche, sicher auch Spencersche Begriffe stehen könnten, ohne daß irgend etwas verändert wäre. Ja noch mehr! Anstatt ökonomischer Kategorien könnten beliebige geschichtsphilosophische oder gar biologische eingesetzt werden. Nirgends wird die eigentümliche Ironie der Marxschen Kategorien wirksam, nirgends erscheint ihre kritische Funktion, ja, es werden nicht einmal die Konsequenzen aus ihrem spezifisch ökonomischen Gehalt gezogen«. A.a.O., 767.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Brief Horkheimers an Adorno vom 11.1.1937, in: Max Horkheimer, Ges. Schr. Bd.16, a.a.O., 22 (Hervorh. K.H.). Wiggershaus betont in bezug auf die erst beginnende Zusammenarbeit zwischen Horkheimer und Adorno, ersterem sei Adornos »von Haß geschärfter Blick auf das Bestehende« wichtig gewesen. Er bezieht sich hierbei auf einen Brief Horkheimers an Adorno vom 28.11.1936; vgl. Max Horkheimer, Ges. Schr. Bd. 15, Frankfurt a. M. 1995, 766. Für Adorno sei es darum gegangen, »Horkheimers ›Suebo-Marxismus‹ für eine anspruchvollere Form materialistischer Theorie zu öffnen«. Rolf Wiggershaus, *Die Frankfurter Schule. Geschichte. Theoretische Entwicklung. Politische Bedeutung*, München-Wien 1986, 185 f.

der Absenz von freischwebender Theoriebildung, hoffentlich doch viel materialistischer gerät als seine.«⁴⁶

Adornos Konzept einer materialistischen Theoriebildung ohne »explizite Ökonomie« setzt auf Implikate, die sich qua Kritik aufschließen lassen. Was jedoch die »implizite Ökonomie« betrifft, so müßte sie wenigstens im Geheimen begrifflich sich fassen lassen. Hier scheint Adorno auf einen anderen »Anschluß« an Marx zu spekulieren als den Horkheimerschen via Pollock und Grossmann. Er ist fasziniert von Benjamins Ausführungen zum »Warenfetisch« und von eben jener Idee der »Realabstraktion«, wie sie in den Sohn-Rethelschen Apokryphen präsentiert wird.⁴⁷

Die unklare Position Adornos, aber auch Horkheimers, in den späten dreißiger Jahren gegenüber der Ökonomie und deren Kritik, gegenüber »marxistischer Methode« und Marxschen Kategorien wird deutlich in einer Auseinandersetzung zwischen Hans Mayer und Horkheimer über den Gebrauch Marxscher Terminologie im Zusammenhang einer Schrift Adornos zur Musiktheorie.⁴⁸ Horkheimer meint hier, Adorno verteidigen zu müssen und merkt an, daß die Analyse der Warenform bei Marx nicht eines unter so und soviel gleichberechtigten Motiven sei, sondern daß die Warenkategorie die sei, »die wie ein Scheinwerfer die gesamte Gesellschaft« erhelle. Er fügt hinzu, dieses Motiv sei im Innersten mit der Kritik an der Verdinglichung identisch.⁴⁹ Der Forderung der ökonomischen Vermittlung sei man sich bewußt; ebenso der maßlosen Schwierigkeiten, die ihr entgegenstünden. Man ziehe es daher vor, »lieber die Leerstellen der Vermittlung gleich weißen Flecken auf einer Landkarte stehen zu lassen und das Problem als objektiv gesellschaftliches hart aufzustellen«.⁵⁰

⁴⁶ Brief Adornos an Horkheimer vom 21.5.1937, in: Max Horkheimer, Ges. Schr. Bd. 16, a.a.O., 155. Die Rede ist von Adornos Schrift über Husserl, 1972 veröffentlicht unter dem Titel: *Zur Metakritik der Erkenntnistheorie*.

⁴⁷ Adorno markiert seine eigene Position in einem Brief an Sohn-Rethel von 1936 so, daß es ihm und Horkheimer darum gehe, die Idee der prima philosophia zu liquidieren und »eine ultima Philosophia an ihre Stelle zu setzen«. Theodor W. Adorno und Alfred Sohn-Rethel, Briefwechsel 1936-1969, Hg. Christoph Gödde, München 1991, 11.

⁴⁸ Verweis auf einen Brief vom 23.1.1939, in: Max Horkheimer, Ges. Schr. Bd. 16, a.a.O., 581.

⁴⁹ Brief Horkheimers vom 23.3.1939, a.a.O., 575 ff, hier: 576 f.

⁵⁰ A.a.O., 577. Hans Mayer protestiert in seiner Antwort gegen eine gewisse Tendenz, die er bei Adorno wahrzunehmen glaube, »nämlich das Problem des Warenfetischismus aus dem Ensemble des ›Kapital‹ herauszulösen, zu verabsolutieren und dadurch gleichsam

Erkannt scheint hier das zentrale Problem des Bezugs auf Marx, einerseits an der Marxschen Theorie als Fundamentum kritischer Theorie festzuhalten, sie andererseits reduktionistisch aufzufassen und gleichzeitig »materialistische Kritik« ohne »explizite Ökonomie« betreiben zu wollen. Auffällt der Bezug auf die Verdinglichungskategorie, und damit auf das Verständnis marxistischer »Orthodoxie« beim Lukács von *Geschichte und Klassenbewußtsein*.

Der Rekurs auf Sohn-Rethel bleibt für Adorno von Bedeutung. Adorno selbst beruft sich in der *Negativen Dialektik* auf diesen im Zusammenhang der Rede vom aporetischen Begriff des transzendentalen Subjekts. Sohn-Rethel habe zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß im transzendentalen Prinzip, »der allgemeinen und notwendigen Tätigkeit des Geistes, unabdingbar gesellschaftliche Arbeit sich birgt«⁵¹. Würde indessen dieses Prinzip abstrakt negiert, bedeute dies den Rückfall ins alte Unrecht, unmittelbare Aneignung sei heutzutage Macht von Monopolen und Cliques.⁵² »Kritik am Tauschprinzip als dem identifizierenden Denkens⁵³ dagegen, wolle, daß das Ideal des freien und gerechten Tauschs, bis heute bloß Vorwand, verwirklicht werde.«⁵⁴ Denn am Tausch hänge das Versprechen der Freiheit und Gleichheit, der gegenseitigen Anerkennung der Tauschenden als Rechtssubjekte und ebenso der Betrug, die Ungleichheit zwischen dem, der die Ware Arbeitskraft zu Markte trägt und dem, der sie kauft. Am Tausch hingen aber auch Verdinglichung im Sinne von Lukács und quantifizierendes Denken, Rechenhaftigkeit, und in der Folge eine Wissenschaft, die sich nur noch als Systematisierung von Meßoperationen präsentiere. Kritische Theorie versteht sich hier insofern als kritische, als sie, um einen

im I. Band stecken zu bleiben, statt zum »Gesamtprozeß« vorzudringen«. Brief Mayers vom 23.4.1939, a.a.O., 587 ff., hier: 590. (Den Hinweis auf diese Stelle verdanke ich Hans-Joachim Blank.) In die gleiche Richtung geht eine Kritik Grossmanns: Unter dem Einfluß der bürgerlichen Ökonomie habe man »einseitig nur die Werttheorie (gemeint ist das, was bei Sweezy als die »quantitative Seite« apostrophiert wird) bei Marx betont und analysiert, in den Wertphänomenen den wahren Ausdruck des Gesellschaftlichen erblickt: daß Marx alle Wertformen als irreführend und täuschend erklärte«, sei mit Stillschweigen übergangen worden. Brief Grossmanns an Horkheimer vom 25.5.1937, a.a.O., 161 ff, hier 162 (Erläuterung K.H.).

⁵¹ Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik*, a.a.O., 178.

⁵² A.a.O., 150.

⁵³ A.a.O., 149.

⁵⁴ Ebd.

Slogan zu gebrauchen, das Ganze als das Unwahre präsentiert, unwahr, weil den im Begriff des Äquivalententauschs selbst enthaltenen Ideen von Gleichheit, Freiheit, Anerkennung widersprechend.

Hier wird »Ökonomie« explizit und zugleich »liquidiert«. Das Tauschprinzip erscheint als gesellschaftliche Synthesis, der Kapitalismus als »Tauschgesellschaft«. ⁵⁵ Mit der Herrschaft des Tauschwerts geht die des Allgemeinen über das Besondere einher und zugleich die von Menschen über Menschen. Der Tauschvorgang gilt Adorno als »gesellschaftliches Apriori«, als Bedingung der Möglichkeit der Vergesellschaftung. ⁵⁶ Wer nicht zugrunde gehen will, muß sich dem Tauschgesetz unterwerfen. ⁵⁷

Solche Vorstellung hat bei Marx noch am ehesten eine Entsprechung in der Figur der »einfachen Zirkulation«. Marx zeigt, daß diese Form, die er in den *Grundrissen* eine erste Totalität nennt, in sich selbst keinen Bestand hat, leere Zirkularität repräsentiert, keinen Antrieb in sich hat. Die Waren müssen in den Kreislauf von außen hineingebracht werden. Von wo? Warum? Die Form der einfachen Zirkulation liegt den gängigen makroökonomischen Modellen zugrunde. Die Rede vom Äquivalententausch bleibt an diese Form fixiert. Deshalb erscheint der Kritischen Theorie der »Tausch zwischen Arbeit und Kapital« als Betrug; beides zusammen, der Schein der Wertgleichung und das Wissen um die Ausbeutung, erscheinen

⁵⁵ Adorno stellt in seinem grundlegenden Artikel *Gesellschaft* von 1965 seinen kritischen Begriff von Gesellschaft folgendermaßen dar: »Die Abstraktheit des Tauschwerts geht vor aller besondern sozialen Schichtung mit der Herrschaft des Allgemeinen über das Besondere, der Gesellschaft über ihre Zwangsglieder zusammen. Sie ist nicht, wie die Logizität des Reduktionsvorgangs auf Einheiten wie die gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitszeit vortäuscht, gesellschaftlich neutral. In der Reduktion des Menschen auf Agenten und Träger des Warentauschs versteckt sich die Herrschaft von Menschen über Menschen. Das bleibt wahr trotz all der Schwierigkeiten, denen mittlerweile manche Kategorien der Kritik der politischen Ökonomie konfrontiert sind. Der totale Zusammenhang hat die Gestalt, daß alle dem *Tauschgesetz* sich unterwerfen müssen, wenn sie nicht zugrundegehen wollen, gleichgültig, ob sie subjektiv von einem Profitmotiv geleitet werden oder nicht«. Theodor W. Adorno, *Gesellschaft*, in: Ges. Schr. Bd. 8, a.a.O., 13 f.

⁵⁶ Adorno lobt in der *Negativen Dialektik* das Marxsche Fetischkapitel als ein »Stück Erbe der klassischen deutschen Philosophie« Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik*, a.a.O., 190.

⁵⁷ In derselben Schrift redet Adorno im Zusammenhang der Kritik des ontologischen Bedürfnisses vom »Warencharakter« als reinem Prinzip des Füreinanderseins, das die Individuen unterjochte. A.a.O., 101.

ihr als Merkmale bürgerlicher Herrschaft. Der Gang der Argumentation, der die einfache Zirkulation als Sphäre des Scheins hinter sich läßt, wird hier nicht wirklich zur Kenntnis genommen. Zwar weiß man: »Das Kapitalismusmodell selbst hat nie so rein gegolten, wie die liberale Apologie es unterstellt. Es war bereits bei Marx Ideologiekritik, sollte dartun, wie weit der Begriff, den die bürgerliche Gesellschaft von sich selbst hegte, mit der Realität sich deckte.«⁵⁸ Jedoch hält man fest, die kapitalistische Realität habe die Ökonomie – sprich: die freie Konkurrenz – tendenziell zum Verschwinden gebracht und das »Systemfremde« archaisch als Herrschaft, als »Konstituens des Systems«, erwiesen.

Was im Rückblick hier deutlich wird, ist, daß Marx weitgehend aus der Perspektive der Tradition gelesen wird und Grundpositionen von dieser übernommen werden. Mit Lukács – und damit auch in Nachfolge von Kautsky-Hilferding-Lenin – wird Sozialismus als »Überwindung der Anarchie des Marktes« gedacht. Mit Grossmann wird Ökonomiekritik bei Marx so verstanden, daß sie den Nachweis erbringe, der Kapitalismus beinhalte die Tendenz zu seiner eigenen Aufhebung. Entscheidend jedoch ist, daß die Kritikfiguren, die sich auf die einfache Zirkulation beziehen, als die des Zentrums kapitalistischer Vergesellschaftung festgehalten werden: der Verweis auf die Rechtssphäre als Voraussetzung, die Denunziation von Freiheit, Gleichheit, Eigentum als damit einher gehende ideologischen Momente.

Es ist wenig wahrscheinlich, daß ernsthaft wahrgenommen wurde, inwieweit die Momente, die die Kritische Theorie in ihrer Kritik der Arbeitsteilung und der instrumentellen Vernunft im Auge hatte, in der Marxschen Kritik bereits impliziert sind, nicht nur in der Kritik der bürgerlichen und frühsozialistischen Arbeitsethiker, sondern auch in der Argumentation zu Arbeits- und Verwertungsprozeß, Kooperation, Maschinerie, in der Darlegung, warum die Fähigkeiten der Arbeit als solche des Kapitals erscheinen sowie in der Kritik des Technikfetisch und in der Darstellung des Übergangs von der formellen zur reellen Subsumtion. Auch das, was das »Notwendige« am Gang der Darstellung ausmacht, der

⁵⁸ Theodor W. Adorno, *Spätkapitalismus und Industriegesellschaft*, a.a.O., 367 f. Dort heißt es weiter: »Nicht enträt es der Ironie, daß gerade dies kritische Motiv: daß der Liberalismus in seinen besten Zeiten keiner war, heute umfunktioniert wird zugunsten der These, der Kapitalismus sei eigentlich keiner mehr.«

prozessuale Charakter der Kritik, die aus guten Gründen den »Tauschwert« aufhebt, die Ware, Geld, Kapital als unterschiedliche Momente auf den unterschiedlichen Ebenen je unterschiedlich präsentiert, wird weitgehend ignoriert. Kritische Theorie vermeint sich am bürgerlichen Bewußtsein, wie es sich als kulturelles präsentiert, abarbeiten zu können unter Rekurs auf eine Grundlage, welche diffus bleibt.

Prinzip identifizierenden Denkens

Der Schritt, Marx als Fundamentum in Anspruch zu nehmen, ist, wie man gesehen hat, nur halbherzig vollzogen. Gleichfalls halbherzig unternimmt man die Verabschiedung von diesem im Namen des verloren gegangenen ›Zeitkerns‹ der Theorie. »Frei war das Individuum als wirtschaftendes bürgerliches Subjekt, soweit vom ökonomischen System Autonomie gefordert war, damit es funktioniere. Damit ist seine Autonomie im Ursprung schon potentiell verneint.«⁵⁹

Adorno zufolge habe schon Hegel durchschaut, daß diese Freiheit eine negative, Hohn auf die wahre gewesen sei, »Deckbild der totalen gesellschaftlichen Notwendigkeit«.⁶⁰ Die Lehre von der Willensfreiheit abstrahiere, inmitten der Warengesellschaft, von dieser. Dem Individuum werde Spontaneität zugesprochen, welche die Gesellschaft enteigne. Diese erscheint hier als »stillgestellte Geschichte, Kapitalismus als ›enthistorisierendes‹ Verhältnis – die Wiederkehr des Gleichen«.⁶¹ Daß Freiheit veralte, ohne verwirklicht zu sein, finde seine Erklärung darin, daß sie

⁵⁹ Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik*, a.a.O., 259.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ »Sondern Ahistorizität des Bewußtseins ist als Bote eines statischen Zustandes der Realität mit ratio notwendig verknüpft, mit der Fortschrittlichkeit des bürgerlichen Prinzips und seiner eigenen Dynamik. Es ist das des universalen Tauschs, des Gleich und Gleich von Rechnungen, die aufgehen, bei denen eigentlich nichts zurückbleibt: alles Historische aber wäre ein Rest. Tausch ist, als Revokation eines Aktes durch einen anderen, dem Sinn seines Vollzugs nach selber zeitlos, mag er auch in der Zeit stattfinden: sowie ratio in den Operationen der Mathematik ihrer reinen Form nach Zeit aus sich ausscheidet. Aus der industriellen Produktion verschwindet dann auch die konkrete Zeit. Mehr stets verläuft sie in identischen und stoßweisen, potentiell gleichzeitigen Zyklen«. Theodor W. Adorno, *Über Statik und Dynamik als soziologische Kategorien*, in: ders., Ges. Schr. Bd. 8, a.a.O., 217-238, hier: 230.

vorweg so »abstrakt-subjektiv« konzipiert gewesen sei, »daß die objektive gesellschaftliche Tendenz sie mühelos unter sich begraben konnte«. ⁶² Die Lehre des Determinismus und die von der Freiheit koinzidierten darin, daß beide Identität proklamierten.

Gegen das »identifizierende« Denken, das Begriffe definatorisch »fixiert«, hat Adorno im Namen *Negativer Dialektik* Widerspruch erhoben. Der Widerspruch gilt Adorno als Index der Unwahrheit von Identität, des Aufgehens des Begriffenen im Begriff. Der Schein von Identität wohne dem Denken seiner puren Form nach inne. »Denken heißt identifizieren.« ⁶³ Dialektik dagegen faßt Adorno als das konsequente Bewußtsein von Nicht-identität, als ins Bewußtsein gedrungenen Bruch von Subjekt und Objekt, dem sie folge. »Denken braucht nicht an seiner eigenen Gesetzlichkeit sich genug sein lassen; es vermag gegen sich selbst zu denken, ohne sich preiszugeben; wäre eine Definition von Dialektik möglich, so wäre das als eine solche vorzuschlagen.« ⁶⁴ Sie entfalte die vom Allgemeinen diktierte Differenz des Besonderen vom Allgemeinen und indem sie den logischen Zwangscharakter demontiere, diene sie der Versöhnung. »Diese gäbe das Nicht-Identische frei.« ⁶⁵

Das Denken, so Adorno, tut dem, »woran es seine Synthesen übt«, Gewalt an, insofern die Spitze, die es gegen sein Material richte, spirituell gewordene Naturbeherrschung ist. ⁶⁶ Subsumtion des Gegenstandes unter den Begriff ist gedacht nach dem Muster der Unterwerfung, Vergewaltigung. Entgegen Nietzsches Feier entsprechender vitaler Aristokratismen insistiert Adorno darauf, daß ein solches Verhältnis auch das im alttestamentarischen Sinne erkennende Subjekt beschädigen müsse. Denn die Denkformen wollten mehr als diesen bloßen Unterwerfungsakt. Denken folge zugleich einem Potential, das in seinem Gegenüber warte, und gehorche bewußtlos der Idee, seine Missetat in Stücken wieder gut zu machen. »Unversöhnlichem Denken ist die Hoffnung auf Versöhnung gestellt, weil der Widerstand des Denkens gegen das bloß Seiende, die gebieterische Freiheit des Subjekts auch das am Objekt intendiert, was durch dessen

⁶² *Negative Dialektik*, a.a.O., 215.

⁶³ A.a.O., 17.

⁶⁴ A.a.O., 144.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ A.a.O., 30.

Zurüstung zum Objekt diesem verloren ging.«⁶⁷ In diesem Sinne einer Versöhnung entwickelt er das Programm einer *Negativen Dialektik*. Dem geht voraus eine Deutung der Marxschen und Hegelschen als, wenn man denn so will, »positive Dialektik«. Bei Hegel koinzidierten Identität und Positivität⁶⁸, lasse das Seiende aus dem Geist total sich ableiten, so werde er diesem ähnlich.

Hegel wird die Parteinahme fürs Allgemeine vorgeworfen, der Rückfall in Platonismus und die Entzeitlichung der Zeit.⁶⁹ In dessen Konstruktion der Wirklichkeit als Rechts- und Geschichtsphilosophie sei die Versöhnung von Allgemeinem und Besonderem gescheitert.⁷⁰

Was allerdings das Problem der Erkenntnis betrifft, so weicht Adorno eher aus. Er kann sich dies gestatten, unter Berufung auf seine Annahme einer notwendigen Rückbildung des Denkens angesichts der irrational gewordenen Gesellschaftsstruktur, aber um welchen Preis. Als Dialektik im Stillstand habe Benjamin die Hegelsche gekennzeichnet.⁷¹ Die Rückkehr des Resultats der Bewegung in ihren Beginn annulliere es tödlich. Hegel rechne Dialektik dem Subjekt zu, das den Widerspruch gleichsam durch sich selbst wegschaffe, indem es die Dialektik zum System ausweite.⁷² Dagegen habe Dialektik ihren Erfahrungsgehalt am Widerstand des Anderen gegen die Identität.

Hier kann nur angedeutet werden, inwiefern Adornos Hegel-Rezeption Probleme aufwirft:

⁶⁷ A.a.O., 31.

⁶⁸ A.a.O., 145.

⁶⁹ A.a.O., 319 ff.

⁷⁰ Vgl. dazu: Jürgen Behre, *Demokratie: Politische Form oder Verfassungsprinzip?*, in: Diethard Behrens (Hg.), *Politik und soziale Praxis*, Freiburg 1997.

⁷¹ Vgl. *Negative Dialektik*, a.a.O., 159.

⁷² »Dadurch sollte die Identität von Subjekt und Objekt fügenlos sich herstellen« a.a.O., 158. Adorno knüpft sein Verdikt an folgenden Satz Hegels, von dem er behauptet, daß er zwischen tiefster Einsicht und ihrem Verderben schillere: »Auch die Wahrheit ist das Positive als das mit dem Objekte übereinstimmende Wissen, aber sie ist nur diese Gleichheit mit sich, insofern das Wissen sich negativ gegen das Andere verhalten, das Objekt durchdrungen und die Negation, die es ist, aufgehoben hat.« Durch die Formel der »Gleichheit mit sich«, der reinen Identität, enthülle sich das Wissen des Objekts als Gaukelei (Hegel WW 4, 543, zit. nach Adorno, *Negative Dialektik*, a.a.O., 162 f.).

- Identitätsdenken verfällt bei Hegel der Kritik. Dies trifft vor allem Fichte und Schelling.
- Die Figur des Rückgangs in die Voraussetzungen bei Hegel verzeitlicht die Vorgaben, die Kant in bezug auf die Bedingungen der Möglichkeit der Erkenntnis macht, in doppelter Weise: in der Frage nach dem Denkprozeß und seinen »geistes«-geschichtlichen Voraussetzungen. Dies ist nicht ohne weiteres, wie Adorno es versucht, einem geschlossenen System zuzurechnen.
- Der Versuch, das Movens der Dialektik, Kritik, ergo Negativität, gleichsam rein herauszudestillieren, fixiert den Erkenntnisprozeß, der doch vorangetrieben werden soll, führt zum Auseinanderbrechen der Erkenntnisgegenstände in Alteritäten, zu Bestätigung des immer schon Vermeinten, zur gedanklichen Fragmentierung.
- Der Versuch, das »Nichtidentische«, das, was im Begriff nicht aufgeht, philosophisch zu retten, muß scheitern.
- Daß die Gegenstände der Erkenntnis nur begrifflich zu haben sind, wird deshalb zum »Immanenzproblem«, weil die Seite des erkennenden Subjekts vor dem Hintergrund der *Kritik instrumenteller Vernunft* und der *Dialektik der Aufklärung* gesellschaftlicher Herrschaft und der dieser entsprechenden Zurichtung äußerer und innerer Natur zugerechnet werden. Dies hat sein Wahres, insofern es sich gegen die Praxis realexistierender Wissenschaften richtet. Es gerät in die Nähe von Irrationalismen, wo es auf dem Fragmentarischen noch möglicher Erkenntnis insistiert. Hier bietet sich in der Tat ein Einfallstor für poststrukturalistische Vereinnahmungen.

Ontologie des falschen Zustandes

Hans Ernst Schiller hat 1993 zu zeigen versucht, »daß sich grundlegende Theoreme Adornos als adäquate Explikation marxscher Dialektik verstehen lassen.«⁷³ Er bezieht sich dabei auf die Begriffe von Widerspruch und Kritik, das Verhältnis von Verschiedenheit und Gegensatz und das

⁷³ Hans-Ernst Schiller, *Selbstkritik der Vernunft. Zu einigen Motiven der Dialektik bei Adorno*, in: *Stationen kritischer Theorie*, Lüneburg 1993, 32-65, hier: 34.

von Unmittelbarkeit und Vermittlung. Er verteidigt Adorno gegen den Vorwurf, Idealismuskritik und Gesellschaftskritik zu kontaminieren.⁷⁴ Kritik an idealistischer Logik müsse einschließen, daß die Kategorien nicht seien, was sie sein sollten, die Substanz auch der gesellschaftlichen Verhältnisse. Deshalb sei es unumgänglich, sich der theoretischen Anstrengung zu unterziehen, dem Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und Denkform auf die Spur zu kommen. Schiller wittert zu Recht, daß den Gegnern Adornos dessen Kritik bürgerlicher Gesellschaft verdächtig sei und von daher auch die »dialektische Reflexionslogik«, in deren Kategorien Marx das Ganze der Wertform entwickle. Er rekurriert dabei auf Marxens Rede von den Kategorien der bürgerlichen Ökonomie als »objektiven Gedankenformen«.⁷⁵ Widerspruch, den Adorno wie zuvor schon Hegel als Reflexionskategorie konzipiere⁷⁶, sei die Bewegung der Ausschließung, in welcher die Gegensätze gleichwohl ihre Identität erwiesen, indem sie ineinander umschlugen. Hegel habe zwei Momente des Widerspruchs unterschieden, das »rastlose Verschwinden des Entgegengesetzten« und das Positive seiner Selbstaufhebung, welches seine Einheit als neue Bestimmung – logisch des Grundes – erweise. Solche Positivität der Selbstaufhebung bestreite die »materialistische Dialektik«.⁷⁷ Adorno beziehe sich hier auf Marxens Hegelkritik, wenn er die Figur der Einholung der Voraussetzung, des »Rückgangs in den Grund« als gigantische Tautologie bezeichne. Er könne dies, insofern er den vorhegelschen Unterschied von gnoseologischer und real-genetischer Vermittlung geltend mache. Auf dieser Grundlage habe er mit der *Negativen Dialektik* ein Buch zur Methodologie seiner eigenen materialen Arbeiten vorgestellt, nicht ohne sich der Problematik der Exposition der Methode, die nur das Denken in Gestalt allgemeiner Reflexion zum Gegenstand haben könne, bewußt zu sein.⁷⁸ Hans-Ernst Schillers Überlegungen, weitgehend auf Verteidigung

⁷⁴ A.a.O., 38, dort Verweise auf: Herbert Schnädelbach, *Dialektik als Vernunftkritik. Zur Konstruktion des Rationalen bei Adorno*, in: Ludwig v. Friedeburg/Jürgen Habermas (Hg.), *Adorno-Konferenz 1983*, Frankfurt a. M. 1983, 66-93 insbes. 76-80; sowie Michael Theunissen, *Negativität bei Adorno*, in: Ludwig v. Friedeburg/Jürgen Habermas (Hg.), *Adorno-Konferenz 1983*, a.a.O., 41-65; vgl. Schiller, *Selbstkritik*, a.a.O., 35.

⁷⁵ Karl Marx, *Das Kapital I. Kritik der politischen Ökonomie*, MEW 23, 90.

⁷⁶ Hans-Ernst Schiller, *Selbstkritik der Vernunft*, a.a.O., 35

⁷⁷ A.a.O., 41.

⁷⁸ A.a.O., 32.

Adornos angelegt, münden in die erhellende Rede von einer »Konzeption sich negierender Dialektik«.⁷⁹

Daß gegenüber der Adornoschen Hegel-Rezeption Skepsis angebracht ist, wurde angedeutet. Warum seine Marx-Rezeption problematisch ist, ist zuvor in Ansätzen ausgeführt worden. Abschließend soll seine Selbstpräsentation diesbezüglich noch einmal genauer betrachtet werden. Im zweiten Abschnitt über *Negative Dialektik. Begriff und Kategorien* heißt es: »Dialektische Vernunft folgt dem Impuls, den Naturzusammenhang und seine Verblendung, die im subjektiven Zwang der logischen Regeln sich fortsetzt, zu transzendieren, ohne ihre Herrschaft ihm aufzudrängen.«⁸⁰

Naturzusammenhang meint hier zweite Natur, innere und äußere, Naturwüchsigkeit, die sich in der Geschichte perenniere. Deshalb führe aus dem dialektischen Immanenzzusammenhang nichts heraus als er selber. Indem Dialektik sich kritisch auf ihn besinne, reflektiere sie seine eigene Bewegung. Daher sei sie negativ in Differenz zu Hegel.⁸¹ »Die Lossage von Hegel wird an einem Widerspruch greifbar, der das Ganze betrifft, ... Kritiker der Kantschen Trennung von Form und Inhalt, wollte Hegel Philosophie ohne ablösbare Form, ohne unabhängig von der Sache zu handhabende Methode, und verfuhr doch methodisch. Tatsächlich ist Dialektik weder Methode allein, noch ein Reales im naiven Verstande. Keine Methode, denn die unversöhnte Sache, der genau jene Identität mangelt, die der Gedanke surrogiert, ist widerspruchsvoll und sperrt sich gegen jeden Versuch ihrer einstimmigen Deutung. Sie, nicht der Organisationsdrang des Gedankens veranlaßt zur Dialektik. Kein schlicht Reales: denn Widersprüchlichkeit ist eine Reflexionskategorie, die denkende Konfrontation von Begriff und Sache. Dialektik als Verfahren heißt, um des einmal an der Sache erfahrenen Widerspruchs willen und gegen ihn in Widersprüchen zu denken. Widerspruch in der Realität, ist sie Widerspruch gegen diese.«⁸²

Denkende Konfrontation von Begriff und Sache, das heißt auch, die Sache ist dem Denken nichts Äußerliches, nur in ihm als Gegenstand der Erkenntnis zu haben. Gleichzeitig soll sein Nichtidentisches, seine Diffe-

⁷⁹ A.a.O., 54.

⁸⁰ Adorno, *Negative Dialektik*, a.a.O., 145.

⁸¹ Ebd.

⁸² A.a.O., 148.

renz vom Begriff festgehalten werden. Dem erkennenden Subjekt treten die Begriffe in zugerüsteter und vergegenständlichter Gestalt gegenüber. Daher ist deren Identität mit diesem »die Unwahrheit«. Diese Struktur bezeichnet Adorno als Geist gewordenen Zwang und fügt hinzu: »Die Macht jener Negativität waltet bis heute real.«⁸³ Insofern sie im Erkenntnisprozeß wirke, besorge sie jedoch auch Entmythologisierung bis in die instrumentelle Vernunft hinein: »Der Gegensatz des Denkens zu seinem Heterogenen reproduziert sich im Denken selbst als dessen immanenter Widerspruch. Reziproke Kritik von allgemeinem und besonderen, identifizierende Akte, die darüber urteilen, ob der Begriff dem Befassten Gerechtigkeit wiederfahren läßt ... sind das Medium des Denkens der Nichtidentität von Besonderem und Begriff. Und nicht das von Denken allein. Soll die Menschheit des Zwangs sich entledigen, der in Gestalt von Identifikation real ihr angetan wird, so muß sie zugleich die Identität mit ihrem Begriff erlangen. Daran haben alle relevanten Kategorien teil. Das Tauschprinzip, die Reduktion menschlicher Arbeit auf den abstrakten Allgemeinbegriff der durchschnittlichen Arbeitszeit, ist urverwandt mit dem Identifikationsprinzip. Am Tausch hat es sein gesellschaftliches Modell, und er wäre nicht ohne es; durch ihn werden nichtidentische Einzelwesen und Leistungen kommensurabel, identisch. Die Ausbreitung dieses Prinzips verhält die ganze Welt zum Identischen, zur Totalität.«⁸⁴

Spüren wir in diesem viel zitierten Textauszug der Frage nach, wie hier die denkende Konfrontation von Begriff und Sache betrieben wird. Zunächst wird sie als Grundlage des Selbstwiderspruchs des Denkens festgehalten. Dies beschreibt das Hegelsche Verfahren, auch wenn in der Rede von der Nichtidentität von Besonderem und Begriff die Schärfe Hegelscher Terminologie verloren geht. Ein Gedankensprung führt uns zur Menschheit, die sich des Zwangs entledigen soll, der ihr in Gestalt von Identifikation real angetan wird. Wir assoziieren Herrschafts- und Gewaltverhältnisse, in denen Menschen Menschen ausgesetzt sind und fragen uns: wofür steht hier: »Identifikation«? Wir erfahren, daß die Menschheit die Identität mit ihrem Begriff erlangen müsse, wenn sie sich dieser entledigen wolle. Wir erinnern uns an die Passagen von Marxens *Pariser Manuskripten*, in denen davon die Rede ist, daß sich der Kommunismus,

⁸³ Ebd.

⁸⁴ A.a.O., 149 f.

der seine rohe Form überwunden habe, als aufgelöstes Rätsel der Geschichte wisse, als vollendeter Humanismus-Naturalismus, als wahrhafte Auflösung des Widerstreits zwischen dem Menschen mit der Natur und mit dem Menschen, zwischen Existenz und Wesen, Vergegenständlichung und Selbstbestätigung, Individuum und Gattung.⁸⁵ An dieser Resurrektion der Menschennatur, so hören wir weiter, hätten »alle relevanten Kategorien« Teil. Welche aber sind das?⁸⁶ Die der Hegelschen Logik? Das Sein, das Nichts, das Wesen? Subjekt und Objekt? Allgemeines und Besonderes? Es folgt ein weiterer Gedankensprung. Nun ist vom Tauschprinzip die Rede. War doch an die Marxschen Kategorien gedacht: Ware, Geld, Kapital, Mehrwert, Profit, Produktion, Zirkulation, Reproduktion, Konkurrenz, Zins, Grundrente? Das Tauschprinzip steht hier, anders als bei Marx, wo es als Begriff auch vollständig anders gefaßt ist, für die Reduktion menschlicher Arbeit auf den abstrakten Allgemeinbegriff der durchschnittlichen Arbeitszeit.⁸⁷ Entscheidend ist die Behauptung seiner Urverwandtschaft mit dem Identifikationsprinzip. Wenn Adorno betont, dieses wäre nicht ohne den Tausch, an dem es sein gesellschaftliches Modell habe, so ist an Sohn-Rethel zu denken. Durch ihn würden nicht-identische Einzelwesen und Leistungen kommensurabel, identisch. Entgegen Marx, dessen Argumentation sich hier der Macht der Negativität überläßt, indem sie darlegt, daß diese Kommensurabilität Schein, diesen destruiert und so zur Erkenntnis gelangt, daß nicht Warentausch das Primäre ist, wie dies die liberalen Modelle suggerieren, sondern Geld als allgemeine Ware notwendig Resultat und Voraussetzung des Austauschprozesses, hält Adorno hartnäckig am »Tauschprinzip« fest und behauptet die Kommensurabilität als hergestellt, wenn auch als eine falsche, Menschen und Dinge unter ihre Gewalt zwingende. Die Ausbreitung dieses Prinzips verhalte die ganze Welt zum Identischen, zur Totalität.

Gegen diese Behauptung ist Widerspruch einzulegen im Namen des »negativen Dialektikers« Marx. Die einfache Zirkulation erscheint dort in

⁸⁵ Karl Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte 1844*, MEW Ergänzungsband 1, a.a.O., 536.

⁸⁶ »Dadurch ist die Negative Dialektik, als an ihrem Ausgang, gebunden an die obersten Kategorien der Identitätsphilosophie«. Adorno, *Negative Dialektik*, a.a.O., 150.

⁸⁷ Zum Problem der »abstrakten Arbeit« vgl. Diethard Behrens, *Der kritische Gehalt der Marxschen Wertformanalyse*, in: ders. (Hg.), *Gesellschaft und Erkenntnis. Zur materialistischen Erkenntnis- und Ökonomiekritik*, Freiburg 1993.

der Tat als eine »erste Totalität«, doch ist sie, wie andern Orts dargelegt, eine unmögliche Form. Der »Rückgang in die Arbeit« führt zu Weiterem, Zugrundeliegendem. Am Ende steht jedoch nicht ein »geschlossenes System«, wie es diejenigen beklagen, die erwarten, daß man, wenn man denn den Gang der Darstellung absolviert habe und endlich an der »Oberfläche« angekommen sei, Theorie und Empirie zur Deckung bringen könne. Defizite hat man beklagt,⁸⁸ als einen Torso hat man das Marxsche Werk bezeichnet. Es scheint, daß man gerade das moniert, was Adorno als »negative Dialektik« propagiert hat.

Die Frage, wie nun »Kritische Theorie« als »negative Dialektik« sich zur Marxschen Kritik der politischen Theorie ins Verhältnis setzt, was sie verwirft, woran sie festhält, kann nun deutlicher beantwortet werden. Begraben ist die Hoffnung auf einen »Sozialismus«, wie ihn Pollock und Grossmann ins Auge gefaßt hatten. Widersprüchlich ist die Position zu Marx bei Horkheimer und Adorno von Anfang an. Einerseits hat man behauptet, mit dem Niedergang des Konkurrenzkapitalismus, wie er im 19. Jahrhundert vorgelegen habe, und dem Verschwinden lebendiger Arbeit aus dem ökonomischen Prozeß seien Mehrwerttheorie und Wertgesetz obsolet. Andererseits halten beide, Horkheimer und Adorno, immer noch daran fest, daß diese Gesellschaft eine kapitalistische sei und rekurrieren auf Marx, wenn sie sich dazu äußern, was eben dieses Kapitalistische ausmache. Die Geschichtskonstruktion, die mit der *Dialektik der Aufklärung* vorgelegt wurde, ist der Auffassung geschuldet, Vergesellschaftung im »Spätkapitalismus« sei durch Rückfall in unmittelbare Herrschaftsförmigkeit charakterisiert. Der späte Adorno versucht all dies zu vereinbaren: Die Behauptung einer unmittelbaren Herrschaftsförmigkeit und den Rekurs auf das »Tauschprinzip«. Nicht nur habe dieses seine Geltung behalten, sondern auch die Ausbeutung, die es verleugne. Die Inkonsistenzen dieser Konstruktion lassen sich dadurch verschleiern, daß Ökonomiekritik zurückgenommen wird in die Entfremdungsfigur und damit in Philosophie.

Erkenntniskritik war immer schon Reflexion, somit schon »negativ«, daher »Kritik« und Erkenntnis in einem. Weder ging es bei Hegel darum,

⁸⁸ Michael Heinrich, *Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition*, Hamburg 1991, 12.

das Ganze als Positives im Begriff zu fassen, noch bei Marx darum, das erkannte negative gesellschaftliche Ganze in ein positives zu überführen. Adorno wird zum Verhängnis, daß er, dies mißverstehend, mit weniger als dem Ganzen sich nicht begnügen will, dem Ganzen von Mensch und Natur, Erkenntnis, Geschichte und Gesellschaft als einem einzigen negativen Zusammenhang. Insofern ist seine »negative Dialektik« gegen seine Intention einem Festhalten am »Positiven« geschuldet: dem der Wahrheit des »Ganzen«. ⁸⁹

Er weiß es natürlich, wie immer, selbst schon besser: »Der Totalität ist zu opponieren, indem sie der Nichtidentität mit sich selbst überführt wird, die sie dem eigenen Begriff nach verleugnet.« Da das Ganze in der Tat nicht zu haben ist, bescheidet sich Adorno, auf Spuren des Gesellschaftlichen im Denken zu verweisen, das wirklich zu erkennen er sich nicht mehr anheischig macht. Er insistiert allerdings mit Gründen darauf, Ontologismen und Nominalismen herrschender Wissenschaftspraxis aufzuspüren, ebenso wie philosophische Irrationalismen als deren Kehrseite. Indem er diese denunziert, hält er an Erkenntnis fest in einer Form, in der sie die eingangs zitierten Preisträger längst in den Wind geschrieben haben.

Angesichts der konkreten Möglichkeit von Utopie sei Dialektik die »Ontologie des falschen Zustandes«. ⁹⁰ Dieser ist gefaßt unter der Metapher des »Banns«. »Nach wie vor stehen die Menschen, die Einzelsubjekte unter einem Bann. Es ist die subjektive Gestalt des Weltgeistes, die dessen Primat über den auswendigen Lebensprozeß inwendig verstärkt.« ⁹¹ Das bloß Seiende diene als Inkarnation dieses Banns. In der menschlichen Erfahrung sei er das Äquivalent des Fetischcharakters der Ware. Selbstgemachtes werde zum an sich, aus dem das Selbst nicht mehr hinausgelange. Als Bann sei das verdinglichte Bewußtsein total geworden. Daß es ein falsches sei, verspreche die Möglichkeit seiner Aufhebung. ⁹² »Der mythische Bann hat sich säkularisiert zum fügenlos ineinandergepaßten Wirklichen. Das Realitätsprinzip, dem die Klugen folgen, um darin zu überleben, fängt sie als böser Zauber ein; sie sind desto weniger fähig

⁸⁹ Adorno, *Negative Dialektik*, a.a.O., 150.

⁹⁰ A.a.O., 22.

⁹¹ A.a.O., 337.

⁹² Vgl. a.a.O., 339.

⁹³ A.a.O., 341.

und willens, die Last abzuschütteln, als der Zauber sie ihnen verbirgt: sie halten das für Leben.«⁹³

Die Rede vom Bann, der sich lösen solle, erinnert an eines der programmatischen Gedichte der Frühromantik: »Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren sind Schlüssel aller Kreaturen, ... dann fliegt vor einem geheimen Wort, das ganze verkehrte Wesen fort.«⁹⁴

⁹⁴ Novalis Bd. 1, *Das dichterische Werk*, hg.v. Richard Samuel, Darmstadt 1999, 395.

